

Die rumänisch-jüdische Frage

Die Entstehung einer
europäischen Anomalie
(ca.1772 – 1870)



Andreas Pfützner

Die rumänisch-jüdische Frage

Die Entstehung einer europäischen Anomalie
(ca.1772–1870)

BÖHLAU

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung durch
die Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein und
die Österreichische Forschungsgemeinschaft.

ÖFG II ÖSTERREICHISCHE
FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT

Diese Arbeit wurde mit einem Förderpreis der Fritz und Helga Exner-Stiftung ausgezeichnet.

Die Forschung wurde unterstützt durch das Marietta Blau-Stipendium der OeAD – GmbH,
finanziert aus Mitteln des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung
und Wirtschaft (BMWFW).

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2024 Böhlau, Zeltgasse 1, A-1080 Wien, ein Imprint der Brill-Gruppe
(Koninklijke Brill NV, Leiden, Niederlande; Brill USA Inc., Boston MA, USA; Brill Asia Pte Ltd,
Singapore; Brill Deutschland GmbH, Paderborn, Deutschland; Brill Österreich GmbH, Wien,
Österreich)

Koninklijke Brill NV umfasst die Imprints Brill, Brill Nijhoff, Brill Schönningh, Brill Fink,
Brill mentis, Brill Wageningen Academic, Vandenhoeck & Ruprecht, Böhlau und V&R unipress.

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlaggestaltung: Michael Haderer, Wien
Korrektur: Julia M. Nauhaus, Lübeck
Satz: le-tex publishing services, Leipzig

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-205-21913-2

Archivabkürzungen

Archives de l'Alliance Israélite Universelle	AAIU
Arhivele Naționale ale României	ANR
Baker Library Special Collections	BLSC
Biblioteca Academiei Române	BAR
Biblioteca Națională a României	BNR
Centrul pentru Studiul Istoriei Evreilor din România	CSIER
Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz	GStA PK
Haus-, Hof- und Staatsarchiv	HHStA
Hebrew Union College Library	HUCL
Ministre des Affaires étrangères	MAE
Politisches Archiv des Auswärtigen Amts	PA AA

Karten- und Tabellenverzeichnis

Karten

Karte 1	William Faden: European Dominions of the Ottomans or Turkey in Europe (1795) (Ausschnitt)	67
Karte 2	John Arrowsmith: Turkey in Europe (1844) (Ausschnitt)	107
Karte 3	Heinrich Kiepert: Die Moldau (1877)	517

Tabellen

Tabelle 1	Mögliche jüdische Bevölkerungsentwicklung in der Moldau (1803–1845).....	100
Tabelle 2	Mögliche Entwicklung fremder jüdischer Staatsangehöriger in der Moldau (1803–1845).....	118

Inhaltsverzeichnis

Archivabkürzungen	5
Karten- und Tabellenverzeichnis	7
Karten	7
Tabellen	7
1. Einleitung	13
1.1 Die rumänisch-jüdische Frage als europäische Geschichte	14
1.1.1 Rechtlich-soziale Themenfelder	16
1.1.2 Diplomatiegeschichtlich-diskursive Themenfelder	33
1.2 Aufbau und Materialbasis	41
1.3 Begriffe und Konzepte	42
1.3.1 Die jüdische Frage im 19. Jahrhundert	43
1.3.2 Südosteuropa als „zivilisatorischer“ Grenzraum	52
2. Die Entstehung der rumänisch-jüdischen Frage (ca. 1774–1855)	63
2.1 Die Fürstentümer als imperiale Kreuzungszone	65
2.2 Das jüdische Bevölkerungswachstum in der Moldau	76
2.2.1 Der Migrationsprozess	82
2.2.2 Das größere Bild	100
2.3 Die Fürstentümer als protostaatlich-imperialer Grenzraum	108
2.3.1 Fremde Juden und die Frage der Kapitulationen	111
2.3.2 Fremdenrecht und fluide Zugehörigkeiten: Fallbeispiele	119
2.4 Konfliktfelder zur Zeit des Organischen Reglements	141
2.4.1 Sozialer Wandel und politische Ideenimporte	142
2.4.2 Die Aktionspartei und die Revolution von 1848	154
2.4.3 Religiöse Hierarchien und die Landbesitzfrage	172
2.4.4 Die Migrationspolitik der Moldau zwischen Schein und Sein	188
2.4.5 Das jüdische Schank- und Pachtwesen als Teil der Bauernfrage	207
2.4.6 Stereotypenübertragung und die Revolution von 1848	228
2.5 Transnationalisierungen am Vorabend des Pariser Kongresses	258
2.5.1 Gemeindestrukturen und die Akkulturationsfrage	261
2.5.2 Erste Transnationalisierungen der jüdischen Frage	271
2.6 Rumänische Entwicklungen im europäischen Prisma	280

3. Der Weg zum Ausschluss: Vom Pariser Kongress bis zu den Reformen Cuzas (1856–1865).....	289
3.1 Die „Zivilisierung des Orients“: Vom Pariser Kongress zur Pariser Konvention (1856–1858)	295
3.1.1 Die Vertagung der Neuordnung der Fürstentümer	307
3.1.2 Konfessionelle Gleichheitsideen 1856 und Moldauer Reaktionen	314
3.1.3 Die Blockade sephardischer Wahlrechte in der Walachei.....	320
3.1.4 Verhandlungen des Divans der Moldau und der europäischen Kommission.....	329
3.1.5 Die Pariser Konvention 1858: Die Preisgabe jüdischer Rechtsgleichheit	336
3.2 Cuza und das neue Rumänien (1859–1865)	348
3.2.1 Politischer Fraktionismus und die Scheinlösung der Bauernfrage....	351
3.2.2 Ein Revolutionsstaat im Kampf gegen das Kapitulationsrecht	362
3.2.3 Ausschreitungen in Galați und graduelle Emanzipationspläne	373
3.2.4 Die Migrations- und Schankwirtfrage	384
3.2.5 Debatten der jüdischen Frage	399
3.2.6 Das Erbe Cuzas: Juden als kollektive Fremde.....	415
4. Die Transnationalisierung der rumänisch-jüdischen Frage (1866–1870) ..	423
4.1 Der Ausschluss: 1866.....	434
4.1.1 Artikel 4 und die Agitation	441
4.1.2 Vox populi, vox dei: Artikel 7	448
4.2 Die Mechanik der Eskalation: 1867.....	464
4.2.1 Die Erlässe Brătianus: Linker Kontext und rechte Reaktion	473
4.2.2 Ordnungs- versus Verfolgungsnarrativ: Die Isolation Rumäniens	482
4.2.3 Intrigen: Die jüdische Frage als politisches Agitationsfeld	491
4.3 Die Unordnung der Eskalation: 1868	505
4.3.1 Juden und das Kapitulationsrecht	507
4.3.2 Die Unordnung der Judenfrage: Der Gesetzesvorschlag der 31	513
4.3.3 Leugnung und Verleumdung: Diplomatische Verwicklungen der Judenfrage.....	524
4.4 Die geordnete Eskalation: 1869	543
4.4.1 Der Lösungsversuch Kogălniceanus	547
4.4.2 Souveränitätsrechte und die „jüdische Verschwörung“	556
4.4.3 In den Sphären hoher Politik: Die rumänisch-jüdische Frage 1870	566

5. Vergleichend-transnationale Perspektiven auf die rumänisch-jüdische Frage	581
5.1 Die Anomalie im europäischen Vergleich.....	581
5.2 Transnationale Dimensionen der rumänisch-jüdischen Frage	590
6. Quellen- und Literaturverzeichnis	605
Archivbestände.....	605
Gedruckte Quellen.....	607
Literaturverzeichnis	615
7. Namensregister	675
8. Zusammenfassung	681
Danksagung.....	683

1. Einleitung

Im Jahr 1866 kam es in Rumänien zur Absegnung einer rechtlichen Anomalie in Europa. In der ersten Verfassung dieses gerade erst entstandenen Staats wurde mit Artikel 7 ein Verfassungsgrundsatz beschlossen, der die jüdische Minderheit des Landes im Kollektiv zu legalen Fremden erklärte. Und dieser Artikel tat noch mehr: Er stellte sicher, dass ausschließlich Christen zu rumänischen Staatsbürgern werden konnten, wodurch er Juden für immer aus dem rumänischen Staatsbürgerschaftsverband ausschloss.

Dies war eine konstitutionelle Anomalie, die im diametralen Widerspruch zu europäischen Trends stand. Denn fast zeitgleich mit dem Erlass der rumänischen Verfassung kam es in benachbarten Ländern zu einer Konstitutionalisierung, wobei aber der Grundsatz der unbedingten Gleichberechtigung von Juden als Staatsbürger ausgesprochen wurde. Es handelte sich daher in Rumänien um eine Abweichung, die sich aber aus dem gleichen Prozess der Konstitutionalisierung ergab.

Es darf nicht überraschen, dass der kollektive Ausschluss von Juden schon unter Zeitgenossen teils heftigen Widerspruch hervorrief. Denn diese Ausschlusspolitik wurde noch dazu ab 1867 von diskriminierenden, judenfeindlichen Maßnahmen rumänischer Regierungen begleitet, was das Land in den Fokus der europäischen Öffentlichkeit und Diplomatie rückte. 1878 kam es schließlich im Zuge des Berliner Kongresses sogar zu einer Debatte der rumänisch-jüdischen Frage durch führende Staatsmänner Europas. In Artikel 44 des Berliner Kongressvertrages wurde festgelegt, dass Rumänien, das zu diesem Zeitpunkt formell Teil des Osmanischen Reichs war, erst dann seine vollkommene Unabhängigkeit erhalten sollte, wenn es die Gleichstellung seiner jüdischen Minderheit vollzog.

An dem Rechtsstatus von rumänischen Juden als staatenlose „Fremde“ auf rumänischem Territorium, der fast ohne Veränderung bis in die europäische Zwischenkriegszeit andauerte, sollte sich deswegen zwar nicht viel ändern¹, aber aufgrund ihrer internationalen Dimension hat die rumänisch-jüdische Frage nicht nur das Interesse von Zeitgenossen, sondern von Historikern auf sich gezogen, die sich vor allem den zahlreichen diplomatischen Verwicklungen rund um die Nicht-Emanzipation rumänischer Juden nach 1866 gewidmet haben.² Was dabei aber fast völlig vergessen wurde, ist die

1 Vgl. Joshua Starr, „Jewish Citizenship in Rumania (1878–1940)“, *Jewish Social Studies* 3, Nr. 1 (1941): 57–80; Philippe Henri Blasen, „Lémancipation graduelle des Juifs de Roumanie et la révision de la citoyenneté roumaine sous le gouvernement Goga. Aspects juridiques (1879–1938) et historiques (1937–1938)“, *Revista de Istorie a Evreilor din România* 3 (2019): 253–90.

2 Vgl. als Überblick: Mariana Hausleitner, „Intervention und Gleichstellung – Rumäniens Juden und die Großmächte 1866–1923“, *Simon Dubnow Institute Yearbook* 1 (2002): 475–531.

Frage, wie es zu dieser rechtlichen Anomalie in Rumänien 1866 überhaupt kam. Diese Lücke zu füllen, stellt sich diese Arbeit zur Aufgabe.

1.1 Die rumänisch-jüdische Frage als europäische Geschichte

Der Ansatz dieser Arbeit ist eine transnational-vergleichende Perspektive mit einem sozial- und politikgeschichtlichen Fokus. Dabei handelt es sich nicht um eine vergleichende Methodik im strengen Sinn, sondern um eine vergleichend-transnationale Rekonstruktion rumänischer Entwicklungslinien. Das bedeutet, dass rumänisch-jüdische Geschichte nicht isoliert dargestellt, sondern der Versuch unternommen wird, sie als Teil gesamteuropäischer Entwicklungslinien zu betrachten. Inhaltlich dient dies dazu, transnationale Zusammenhänge herauszuarbeiten und eine Vergleichsfläche zur Einschätzung des Verlaufs der jüdischen Frage in Rumänien zu bieten. Perspektivisch zielt dieser europäische Ansatz darauf ab³, die nationalstaatliche Behandlung der rumänisch-jüdischen Frage zu durchbrechen und sie vor dem Hintergrund breiterer Kontexte zu verstehen. Denn der kollektive Ausschluss von Juden aus dem rumänischen Staatsbürgerverband stellte zwar eine rechtliche Anomalie dar, die in einem sehr speziellen, südosteuropäischen Kontext 1866 an den Tag trat, deren Entstehung jedoch nur unter Einbezug gesamteuropäischer Konstellationen und transnationaler Verflechtungen erklärt werden kann.

Ziel der folgenden Studie ist es daher nicht, wie der Begriff der „Anomalie“ als Assoziation hervorrufen mag, einen rumänischen „Sonderweg“ zu beschreiben, der einer europäischen „Normalität“ entgegengesetzt wird. Die „Anomalie“ bestand einzig darin, dass gerade in jenem Moment, als die Emanzipation von Juden sich allgemein als Prinzip konstitutioneller Normen in benachbarten Teilen Europas durchsetzte, in Rumänien formalrechtlich das Gegenteil, der kollektive rechtliche Ausschluss von Juden, erfolgte. Die Erklärung hierfür liegt nicht im rumänischen Kontext allein begründet, sondern in soziostrukturellen und politischen Rahmenbedingungen, die in komparativer Hinsicht

3 Vgl. zu Zugängen europäischer, transnationaler und vergleichender Geschichtsschreibung: Agnes Arndt, Joachim C. Häberlen und Christiane Reinecke, „Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis“, in: *Vergleichen, verflechten, verwirren?: Europäische Geschichtsschreibung zwischen Theorie und Praxis*, hg. von dens. (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2011), 11–32; Wolfgang Schmale, „Europäische Geschichte als historische Disziplin. Überlegungen zu einer ‚Europäistik‘“, *Zeitschrift für Geschichtswissenschaft* 46 (1998): 389–405; Kiran Klaus Patel, „Transnationale Geschichte“, *Europäische Geschichte Online*, 2010; Patricia M. Clavin, „Defining Transnationalism“, *Contemporary European History* 14, Nr. 4 (2005): 421–39; Jürgen Kocka und Heinz-Gerhard Haupt, „Comparison and Beyond: Traditions, Scope, and Perspectives of Comparative History“, in: *Comparative and Transnational History. Central European Approaches and New Perspectives*, hg. von Jürgen Osterhammel und Heinz-Gerhard Haupt (New York: Berghahn Books, 2009), 1–32; James Mahoney, „Comparative-Historical Methodology“, *Annual Review of Sociology* 30 (2004): 81–101.

in Europa nicht einzigartig waren, jedoch aufgrund spezieller transnationaler Verflechtungen und politischer Konstellationen in Rumänien eine Dynamik annahmen, die dort letzten Endes zum Scheitern des Emanzipationsgedankens führten. Die rechtliche Anomalie des kollektiven Ausschlusses war daher weniger ein Sonderweg, als vielmehr Ausdruck einer Verdichtung und Bündelung gesamteuropäischer Entwicklungslinien, die sich in Rumänien 1866 konrazyklisch manifestierten und als erstmaliges Auftreten einer zu dieser Zeit subkutan schlummernden, transeuropäisch-antisemitischen Gegenbewegung zum Emanzipationsgedanken verstanden werden muss. Bei dem kollektiven Ausschluss von Juden aus dem rumänischen Staatsbürgerverband handelte es sich dementsprechend in den 1860er Jahren zwar um eine rechtliche Ausnahmeerscheinung – diese muss aber als „europäisch“ verstanden werden, da es sich um eine frühzeitige Manifestation über Rumänien hinausreichender Entwicklungen handelte, die bereits 1866 Schatten auf den weiteren Verlauf des jüdischen Emanzipationsgedankens im restlichen Europa vorweg warf.

Aufgabe der folgenden Einleitung ist es, mit historiographischen Debatten, die sich aus der Nicht-Emanzipation rumänischer Juden im Jahr 1866 bis heute ergaben (1.1.1–1.1.2), dem Aufbau dieser Arbeit und den dabei verwendeten Materialien (1.2) und dem begrifflich-konzeptuellen Rüstzeug, das Verwendung findet (1.3), vertraut zu machen. Die historiographisch-thematische Einführung in die rumänisch-jüdische Frage erfolgt unter zwei Gesichtspunkten: Einerseits werden rechtlich-soziale Themenfelder, die sich mitunter aus Vergleichen mit europäischen Entwicklungen erschließen lassen, aufbereitet; und andererseits wird auf transnationale Verflechtungen eingegangen, bei denen es sich hauptsächlich um Fragen der diskursiven Wahrnehmung der rumänisch-jüdischen Frage in der europäischen Öffentlichkeit und die diplomatiegeschichtlichen Hintergründe des Themas handelt.

Dieser Überblick zu rechtlich-sozialen und diplomatisch-diskursiven Themen gibt zugleich das Forschungsprogramm und die wesentlichen Fragestellungen dieser Studie wieder, die sich in ihrem zeitlichen Kern vom ausgehenden 18. Jahrhundert bis zum Jahr 1870 erstreckt. Im inhaltlichen Kern der Arbeit stehen zum Großteil vor allem rechtlich-soziale Gesichtspunkte, während die diplomatiegeschichtlichen und diskursiven Hintergründe der rumänisch-jüdischen Frage und damit der politikgeschichtliche Aspekt für den Zeitraum von 1856 bis 1870 in den Vordergrund rückt. Der Grund hierfür liegt darin, dass transnationale Verflechtungen der rumänisch-jüdischen Frage erst in diesem Zeitraum ereignisgeschichtlich wichtig wurden, wenngleich natürlich auch bereits davor Wechselbeziehungen zwischen sozialgeschichtlichen Kontexten und politikgeschichtlichen Verflechtungen transnationaler Natur in der rumänisch-jüdischen Frage auftraten.

Hier handelt es sich daher teils um eine idealtypische Trennung zwischen primär rechtlich-sozialgeschichtlichen Themen und primär transnational-politikgeschichtlichen Verflechtungen, die den Zweck verfolgt, historiographische Hintergründe und das, was die europäische Perspektive dieser Arbeit neuartig macht, zu beleuchten. Dieser

Überblick dient also vor allem dazu, etablierte Forschungsergebnisse zur rumänisch-jüdischen Geschichte kritisch abzuklopfen und dabei perspektivische Verengungen und Hohlräume aufzuzeigen. Von besonderem Interesse wird vor allem die abweichende Perspektive sein, die die bislang oft nur stiefmütterlich rezipierte rumänische Historiographie zur Einschätzung der rumänisch-jüdischen Frage im Vergleich zu internationalen Studien zu bieten hat. Denn aus der rumänischen Nationalhistoriographie stammende Perspektiven stehen teils im Kontrast zur internationalen Darstellung der rumänisch-jüdischen Fragen und werfen für diese Studie wichtige Themenfelder auf.

1.1.1 Rechtlich-soziale Themenfelder

Auf jeden Forscher, der sich mit rumänisch-jüdischer Geschichte im 19. Jahrhundert beschäftigen will, wartet gleich zu Beginn eine unangenehme Überraschung. Denn obgleich die Beschlüsse des Berliner Kongresses stets großes Interesse auf sich gezogen haben, blieb das eigentliche Thema dieser Verhandlungen, die Geschichte rumänischer Juden, weitgehend unbehandelt. Inhaltlich ist das mit den Schwerpunkten europäischer und europäisch-jüdischer Geschichtsschreibung zu erklären. Das Interesse der Forschung konzentriert sich im einen wie im anderen Fall auf die Geschichte großer Länder. Die Geschichte deutscher, französischer, britischer, russischer, polnischer oder mittlerweile auch osmanischer Juden: All das weckt Interesse, da es sich um Länder handelt, denen historische Bedeutung beigemessen wird. Aber warum sollte man sich mit rumänisch-jüdischer Geschichte beschäftigen? Das Land liegt am „Balkan“, also irgendwo an der Peripherie des Kontinents und damit abseits des tagespolitischen und historischen Interesses.⁴ Was die jüdische Historiographie betrifft, sitzt Rumänien aufgrund seiner kulturellen Grenzlage zwischen den Stühlen der großen Lebenswelten aschkenasischer und sephardischer Juden, weshalb dem Land in der internationalen Literatur so gut wie keine Aufmerksamkeit zuteilwird.⁵ Das lässt sich an einer geringen Zahl internationaler Vorstudien ablesen, auf denen aufgebaut werden kann.⁶

4 Vgl. Holm Sundhausen, „Was ist Südosteuropa und warum beschäftigen wir uns (nicht) damit?“, *Südosteuropa Mitteilungen*, Nr. 5 (2002): 92–105; Edgar Hösch, „Südosteuropa in der Historiographie der Bundesrepublik nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1980er Jahre“, in: *Hundert Jahre Osteuropäische Geschichte: Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft*, hg. von Dittmar Dahlmann (Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2005), 107–19; Konrad Clewing, „Südosteuropäische Geschichte“, in: *Handbuch der Mediterrani- tik. Systematische Mittelmeerforschung und disziplinäre Zugänge*, hg. von Mihran Dabag u. a. (Paderborn: Wilhelm Fink, 2015), 447–456; Oliver Jens Schmitt, „Überlegungen zur ausserregionalen historischen Südosteuropaforschung“, *Revue des études sud-est européennes* 53, Nr. 1 (2015): 5–14.

5 Beispielhaft ist das Standardwerk zur Geschichte des Judentums in Südosteuropa, in dem Rumänien nicht einmal im Index vorkommt: Vgl. Esther Benbassa und Aron Rodrigue, *The Jews of the Balkans: the Judeo-Spanish community, 15th to 20th centuries* (Oxford: Blackwell, 1993).

6 Mittlerweile gibt es zumindest drei englische Sammelbände zur rumänisch-jüdischen Geschichte, die vom Goldstein-Goren Center der Universität Tel Aviv herausgegeben wurden. Der zweite widmet sich dem

Charakteristisch für diese Situation ist, dass das Standardwerk zur rumänisch-jüdischen Frage im 19. Jahrhundert aus dem Jahr 1978 stammt. Der aus Rumänien stammende Historiker Carol Iancu publizierte basierend auf seiner Dissertation an der Universität Marseille in diesem Jahr ein Buch mit dem Titel *Les Juifs en Roumanie*.⁷ Damit legte Iancu der wissenschaftlichen Öffentlichkeit nicht nur das bis heute anerkannte Standardwerk rumänisch-jüdischer Geschichte vor, sondern leitete seine ausgesprochen ertragreiche Karriere als führender Spezialist zum Thema rumänisch-jüdischer Geschichte ein. Weitere Publikationen, darunter spezielle Monographien zu den Zeiträumen 1913–1919 und 1919–1938, und thematisch vielfältigste Artikel folgten. Damit hat Iancu das Feld rumänisch-jüdischer Geschichte nicht nur fast im Alleingang vorangebracht, sondern durch Quellenpublikationen für andere Forscher erschlossen.⁸ Seine Studien stellen für jeden, der sich mit rumänisch-jüdischer Geschichte im 19. und dem beginnenden 20. Jahrhundert beschäftigen will, den logischen Ausgangspunkt dar.

Trotz dieses ertragreichen Schaffens lassen sich in Iancus Forschung zwei Lücken ausmachen. Die eine ist thematischer, die andere perspektivischer Natur. In erster

19. Jahrhundert. Vgl. Liviu Rotman und Carol Iancu, Hrsg., „The History of the Jews in Romania“, Bd. 2 (Tel Aviv: Goldstein-Goren Diaspora Research Center, 2005). Liviu Rotman hat zudem 2015 eine kurze Synthese zur inneren Entwicklung des rumänischen Judentums vorgelegt. Vgl. Liviu Rotman, *The Romanian Kehillah. The Pulse, Character, and History of the Jewish Community in Romania* (Tel Aviv: Goldstein-Goren Diaspora Research Center, 2015). Ebenso hat die italienische Historikerin Emanuela Costantini sich neuerdings im Rahmen eines Sammelbandes zur jüdischen Geschichte Südosteuropas mit der Frage des rumänischen Judentums auseinandergesetzt. Vgl. Emanuela Costantini, „Neither Foreigners, Nor Citizens: Romanian Jews’ Long Road to Citizenship“, in: *The Jews and the Nation-States of Southeastern Europe, from the 19th Century to the Great Depression*, hg. von Tullia Catalan und Marco Dogo (Newcastle upon Tyne: Cambridge Scholars Publishing, 2016), 2–22. Eine von Noémie Duhaut am UCL eingereichte Dissertation stellt nicht nur nützliche ereignisgeschichtliche Bezüge zwischen französischen und rumänischen Juden vor 1878 her, sondern klärt auch über die Bedeutung der rumänisch-jüdischen Frage für die Entwicklung eines spezifisch europäischen Selbstverständnisses französisch-jüdischer Eliten auf. Vgl. Noémie Duhaut, „The Europeanisation of French Jews: French Jewish Perceptions of Jews in Southeast Europe, 1840 to 1880“ (Diss., University College London, 2017).

7 Das Buch erschien später in einer gekürzten englischen Version, die das internationale Standardwerk rumänisch-jüdischer Geschichte darstellt. Als Ausgangspunkt für Forschungen ist diese englische Version ungeeignet, da darin weder Quellen- noch Literaturverweise vorkommen. Vgl. Carol Iancu, *Les Juifs en Roumanie. De l'exclusion à l'émancipation 1866–1919* (Aix-en-Provence: Editions de l'Université de Provence, 1978); Carol Iancu, *Jews in Romania 1866–1919: From Exclusion to Emancipation* (Boulder: Social Science Monographs, 1996).

8 Die wichtigsten darauf folgenden Beiträge Iancus waren: Carol Iancu, *Bleichröder et Crémieux. Le combat pour l'émancipation des Juifs de Roumanie devant le Congrès de Berlin. Correspondance inédite (1878–1880)* (Montpellier: Centre de recherches et d'études juives et hébraïques, 1987); ders., *L'émancipation des Juifs de Roumanie (1913–1919)* (Montpellier: Centre de recherches et d'études juives et hébraïques, 1992); ders., *Le Combat international pour l'émancipation des Juifs de Roumanie. Documents et témoignages (1913–1919)* (Tel Aviv: Goldstein-Goren Diaspora Research Center, 1994); ders., *Les juifs en Roumanie, 1919–1938. De l'émancipation à la marginalisation* (Paris: E. Peeters, 1996).

Linie widmen sich Iancus Studien inhaltlich antisemitischer Ideologie und Praxis in Rumänien und jüdischen Reaktionen darauf nach 1866. Wer zur Vorgeschichte der rumänisch-jüdischen Frage forschen will, wird bei ihm hingegen fast nichts finden. Und die zweite, perspektivische Lücke hängt mit Iancus Sekundärliteratur und Quellenmaterial zusammen. Denn seine Forschungsgrundlage stellt ein rechtswissenschaftlich angelegtes Buch eines rumänisch-jüdischen Aktivisten, Joseph Berkowitz, dar, das 1923 in Paris veröffentlicht wurde.⁹ Iancu rezipierte diese Vorarbeiten und baute darauf seine eigene Studie zum 19. Jahrhundert auf, die er im Wesentlichen, da rumänische Archive zur Zeit des Kommunismus kaum zugänglich waren, mit zwei Materialtypen schrieb: erstens Material aus dem Archiv der *Alliance Israélite Universelle*, der wesentlichen französisch-jüdischen Organisation, die sich im 19. Jahrhundert für Juden in Rumänien einsetzte. Zweitens diplomatisches und publizistisches Material, das ebenfalls französischer Provenienz ist. Rumänisches Material, über die Vermittlung französischer und jüdischer Quellen herangezogen, findet in Iancus Studie nur Verwendung, wenn es um den antisemitischen Gehalt rumänischer Politik geht. Rumänische Politiker erscheinen infolgedessen auch nicht viel mehr als eine Ansammlung von Antisemiten zu sein.¹⁰

Was Iancu anbietet, ist eine durch französische Quellen gefilterte Perspektive auf antisemitische Ereignisse in Rumänien. Damit hat er eine wichtige Forschungslinie zum rumänischen Antisemitismus seit dem 19. Jahrhundert eingeleitet.¹¹ Daraus resultiert aber zugleich eine nachhaltige, teils bis heute wirksame thematische und perspektivische Verengung auf das Thema Antisemitismus durch eine externe Optik. Rumänische Historiker haben diese perspektivische Verengung kritisiert und darauf hingewiesen, dass die jüdische Frage in Rumänien nicht allein durch eine externe Perspektive betrachtet und auf das Thema Antisemitismus verkürzt werden dürfte. Vor allem von

9 Vgl. Joseph Berkowitz, *La question des Israélites en Roumanie: Étude de son histoire et des divers problèmes de droit qu'elle soulève* (Paris: Jouve, 1923).

10 Die Ausnahme bildet Alexandru Ioan Cuza, den Iancu als „liberal“ einstuft. Vgl. Carol Iancu, *Les Juifs en Roumanie. De l'exclusion à l'émancipation 1866–1919*, 59 f. Vgl. für eine kritische Rezension zu Iancus Darstellung rumänisch-jüdischer Geschichte der Zwischenkriegszeit: Armin Heinen, „Verpasste Chance: Carol Iancus Geschichte der Juden in Rumänien, 1919–1938“, *H-Net Reviews* (Online), 1997.

11 Vgl. als prominente Beispiele: Leon Volovici, *Nationalist Ideology and Antisemitism. The Case of Romanian Intellectuals in the 1930s* (Oxford: Pergamon Press, 1991); Dietmar Müller, *Staatsbürger auf Widerruf: Juden und Muslime als Alteritätspartner im rumänischen und serbischen Nationscode; ethnonationale Staatsbürgerschaftskonzepte 1878–1941* (Wiesbaden: Harrassowitz Verlag, 2005); Raul Cârstocea, „A Marginal Group on Europe's Margin? Anti-Semitism in Romania from the Congress of Berlin to the 'Legion of the Archangel Michael'“, in: *Europe as Viewed from the Margins. An East-Central European Perspective from World War I to the Cold War*, hg. von Silviu Miloiu, Ion Stanciu und Iulian Oncescu (Târgoviște: Cetatea de Scaun, 2008), 189–201; Emanuela Costantini, „Neither Foreigners, Nor Citizens: Romanian Jews' Long Road to Citizenship“, 2; Silvia Marton, „De la construction de l'Etat au racisme: judéophobie et antisémitisme en Roumanie (1870–1919)“, in: *Nineteenth-Century Anti-Semitism in International Perspective*, hg. von Mareike König und Oliver Schulz (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht, 2019), 203–26.

sozialgeschichtlicher Seite wurde kritisiert, dass Iancus Zugang teils tendenziös sei, da er den innenpolitischen und sozialen Kontext der rumänisch-jüdischen Frage in Rumänien unberücksichtigt lasse.¹² Solche Kritikpunkte blieben in der internationalen Forschung aber weitgehend unbeachtet.

Dabei stand der internationalen Forschung eigentlich bereits 1981 ein nützlicher Ausgangspunkt für Studien in diese Richtung zur Verfügung. Knapp drei Jahre nach der Veröffentlichung von Iancus Studie wurde vom englischen Historiker Jeffrey Stuart Schneider eine Dissertation an der Universität Southampton abgeschlossen, die auf sehr breiter Quellenbasis auf die politischen und sozialen Umstände der rumänisch-jüdischen Frage einging.¹³ Nur wurde Schneiders Dissertation nie veröffentlicht und daher weitgehend vergessen. Für das vorliegende Projekt bildet sie jedoch den historiographischen Ausgangspunkt. Das hat mit der breiteren inhaltlichen Darstellung zu tun, die Schneider bietet, indem er Themen anspricht, die von der internationalen Forschung kaum beachtet wurden.¹⁴

Eines der wichtigsten dieser Themen ist jüdische Migration. Folgt man Schneiders Einschätzung, muss der Ursprung der rumänisch-jüdischen Frage in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gesucht werden, da sich in diesem Zeitraum ein großer jüdischer Migrationsprozess Richtung Rumänien abspielte. Dieser erschuf laut ihm die sozialen und politischen Voraussetzungen für den später virulent gewordenen Antisemitismus rumänischer Politiker.¹⁵ Da Schneiders inhaltlicher Fokus auf dem Zeitraum 1848–1913 liegt, geht er auf diesen Migrationsprozess selbst nicht detailliert ein. Er bietet mit seiner These aber den Ausgangspunkt für den Zugang der vorliegenden Arbeit, sich bei der Behandlung der rumänisch-jüdischen Frage nicht auf den Zeitraum zu konzentrieren, als der staatsbürgerliche Ausschluss von 1866 bereits erfolgt war, sondern der Frage nachzugehen, wie es zu dieser Situation kam.

Nicht, dass der Zeitraum vor 1866 nicht summarisch von Historikern als Vorgeschichte zusammengefasst worden wäre. Aber den Hintergrund solcher Resümées

12 Vgl. Gheorghe Platon, „Pentru o metodologie a analizei ‚problemei evreiești‘ în secolul al XIX-lea“, *Studia et Acta Historiae Iudaeorum Romaniae* 2 (1997): 28–47; Stela Mărieș, „Recenzii: Carol Iancu, Bleichröder et Crémieux. Le Combat des juifs de Roumanie devant le Congrès de Berlin“, *Anuarul Institutului de Istorie „A. D. Xenopol“* 33 (1996): 374–78; Gheorghe Platon, „Recenzii: L’Emancipation des Juifs de Roumanie (1913–1919)“, *Anuarul Institutului de Istorie „A. D. Xenopol“* 29 (1992): 466–73; Gheorghe Cliveti, *România și puterile garante 1856–1878* (Iași: Editura Universității Alexandru Ioan Cuza, 1988), 121 f., Fußnote 146.

13 Vgl. Jeffrey Stuart Schneider, „The Jewish Problem in Romania Prior to the First World War“ (Diss., University of Southampton, 1981).

14 Schneiders eigene Perspektive war wiederum von Einschätzungen des englischen Historikers und Priesters James Parkes zur jüdischen Frage in Rumänien beeinflusst. James Parkes, *Emergence of the Jewish Problem, 1878–1939* (Oxford: Oxford University Press, 1946).

15 Vgl. Jeffrey Stuart Schneider, „The Jewish Problem in Romania Prior to the First World War“, 10–19.

bildete keine Erforschung rumänisch-jüdischer Geschichte vor 1866 auf Quellenbasis.¹⁶ Die Thesen solcher Resümees stammen zumeist nicht aus wissenschaftlichen Arbeiten neueren Datums, sondern aus dem späten 19. und beginnenden 20. Jahrhundert, als jüdische und rumänische Autoren versuchten, in auf der Tagesordnung stehenden Emanzipationsdebatten ihren jeweiligen Standpunkt mit historisch angelegten Studien darzulegen. Damit wurden aber keine auf Rekonstruktion abzielenden historischen Betrachtungen, sondern ideologische Interpretationen geschaffen, die einerseits auf eine Emanzipation und andererseits auf einen fortwährenden Ausschluss von Juden aus dem rumänischen Staatsbürgerverband abzielten.¹⁷ Und diese beiden Interpretations-schienen rumänisch-jüdischer Geschichte haben in rhetorisch abgeschwächter Form, aber mit weitgehend gleichbleibenden Argumenten moderne historische Darstellungen geprägt. Daraus resultierte oftmals ein polarisierter Zugang zur rumänisch-jüdischen Frage¹⁸, in dem sich die Positionen von Emanzipationsbefürwortern und -gegnern in Grundzügen erhalten konnten.

Wenn daher in dieser Studie der Betrachtungszeitraum der rumänisch-jüdischen Frage bis ins ausgehende 18. Jahrhundert zurück verlängert wird, so hat dies zur Absicht, eine historiographisch weitgehend unbearbeitet gebliebene Epoche durch neue Quellenbefunde zu erschließen. Indem dabei die jüdische Migrationsfrage der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu einem Angelpunkt der Darstellung gemacht wird, kann nicht nur eine inhaltliche Lücke rumänisch-jüdischer Geschichte gefüllt werden, sondern das, was danach folgt, auf der Grundlage von Quellen neu bewertet werden. Denn als die rumänisch-jüdische Frage nach 1866 in internationalen Debatten behandelt wurde, bot dieser Migrationsprozess Argumente für und wider jüdische Emanzipation. Die bereits erwähnten Studien des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts fassten diese Argumente zusammen und versuchten sie mit selektiv ausgewählten Quellen zu belegen. Diese Rückschau dient also dazu, zeitgenössische Ideologie mit quellenbasierten Forschungsergebnissen zu kontrastieren, um zu zeigen, wo perspektivische Verzerrungen eingeführt wurden. Das betraf vor allem rumänische Akteure dieser Zeit, aber im geringeren Ausmaß auch jüdische Akteure, die versuchten, ihre Vision der rumänisch-jüdischen Frage bestmöglich zu verkaufen.

16 Selbst Schneider, der diesen Zeitabschnitt mit Abstand am ausführlichsten dargestellt hat, stützt sich nicht auf Quellenmaterial, sondern auf Arbeiten, die nach 1880 von Befürwortern und Gegnern jüdischer Emanzipation verfasst wurden. Vgl. ebd., 32–41.

17 Vgl. Lucian Zeev Herșcovici, „The Role of Historiography in the Emancipation of Romanian Jewry Before World War I“, *Shvut* 16 (1993): 201–18; Ulrich Wyrwa, „Narratives of Jewish Historiography in Europe“, in: *The Contested Nation. Ethnicity, Class, Religion and Gender in National Histories*, hg. von Stefan Berger und Chris Lorenz (Basingstoke: Palgrave Macmillan, 2008), 522.

18 Vgl. Lucian Boia, *History and Myth in Romanian Consciousness* (Budapest: Central European University Press, 2001), 171 f.

Diese Verlängerung des Betrachtungszeitraums in die Periode vor 1866 reiht sich historiographisch in den breiteren kontextuellen Zugang ein, den diese Arbeit anstrebt. Denn so etwas wie eine staatliche „Box“ namens „Rumänien“ gab es erstmals im Jahr 1862, als dieser Staat durch die Vereinigung zweier über Jahrhunderte getrennter politischer Gemeinwesen, der Fürstentümer Walachei und Moldau, geschaffen wurde. Diese neue rumänische „Box“ blieb noch bis 1880 formell unter osmanischer Vorherrschaft und unterstand gleichzeitig einer kollektiven Garantie des europäischen Mächtekonzernts. Allein schon diese Verwobenheit machte die jüdische Frage, wie schließlich Artikel 44 vor Augen führt, von Anfang an zu einer internationalen Angelegenheit.

Außerdem unterstanden die Fürstentümer nicht nur durch ihre Bindung ans Osmanische Reich einem Imperium, sondern waren aufgrund ihrer geographischen Lage eine geopolitische Bruchzone imperialer Interessen von Großmächten. Wer daher den politischen Hintergrund der rumänisch-jüdischen Frage verstehen will, darf nicht nur die inneren Entwicklungen der beiden Fürstentümer betrachten. Aus imperialen Verflechtungen resultierte ein dynamischer Staatsbildungsprozess, der diese im 19. Jahrhundert unter nationalen Gesichtspunkten zu durchtrennen versuchte. 1862 bildete nur eine Stufe dieses antiimperialen Staatsbildungsprozesses, aber nicht sein Ende. Aus der parallelen Entwicklung eines jüdischen Migrationsprozesses aus Nachbarländern erwuchs eine eigentümliche Situation, die in Europa nicht einzigartig war, aber aufgrund ihrer Bedingungen keinem anderen Schauplatz jüdischer Emanzipationsfragen entsprach. Denn imperiale Entflechtung und die Frage jüdischer Emanzipation traten hier in eine Wechselbeziehung, die man in dieser Form nirgends sonst in Europa beobachten konnte.

Die Verfassung von 1866 und die in Europa damals einzigartige Anomalie staatenloser Juden war, so die These dieser Arbeit, teilweise das Resultat imperialer Entflechtungen. Der soziale Ursprung dieser Anomalie kann, wenn man einer These Iancus und Leon Volovicis folgt, in einer Konkurrenzsituation zwischen jüdischen und rumänischen Mittelschichtsakteuren gesehen werden.¹⁹ Diese Mittelschichtsthese ist nicht neu, sondern wurde schon im 19. Jahrhundert von jüdischen Aktivisten artikuliert, um die rumänische Ausschlusspolitik als Ausdruck wirtschaftlichen Konkurrenzneids zu kritisieren.²⁰ Inwieweit diese Wirtschaftskonkurrenz tatsächlich für die Entstehung des rumänischen Antisemitismus verantwortlich zu machen ist, soll in dieser Arbeit weiterverfolgt werden. Auch hierfür ist es nötig, den Fokus auf die Zeit vor 1866 zu

19 Vgl. Carol Iancu, *Les Juifs en Roumanie. De l'exclusion à l'émancipation 1866–1919*, 124 f.; Leon Volovici, *Nationalist Ideology and Antisemitism. The Case of Romanian Intellectuals in the 1930s*, 5.

20 Vgl. Isidore Loeb, *La Situation des Israélites en Turquie, en Serbie et en Roumanie* (Paris: Joseph Baer, 1877), 142.

legen und sozialgeschichtliche Aspekte darzustellen, die in der rumänisch-jüdischen Geschichtsschreibung ein Forschungsdesiderat darstellen.²¹

Damit ist die Frage nach den rechtlichen Ursprüngen der Verfassung von 1866 verknüpft. Denn hinter Artikel 7 der rumänischen Verfassung von 1866 stand keine lange Tradition, sondern eine gezielte Uminterpretation des Rechtsstatus von Juden in den Fürstentümern. Um diese zu erfassen, wird auf Forschungsergebnisse Constantin Iordachis, eines rumänischen Politikwissenschaftlers, der eingehend zur Entstehung rumänischer Staatsbürgerschaftskonzepte geforscht hat, zurückgegriffen.²² Seine Untersuchungen reihen sich in eine Welle konstruktivistisch orientierter Nationalismusforschung ein, die in Rumänien auf den Einfluss Lucian Boias zurückgeführt werden kann.²³ Iordachis Beitrag zur Dekonstruktion nationaler Mythen besteht darin, verschiedene Kodifikationsetappen in der Entwicklung rumänischer Staatsbürgerschaftskonzepte seit der Frühen Neuzeit auszumachen und diese als legale Exklusionsmechanismen zu beschreiben. Im Zentrum seiner These steht, dass der früh zu beobachtende legale Ausschluss von „Fremden“ in den Fürstentümern nicht durch die Brille nationaler Rumänizität, sondern als Konflikt zwischen imperial und regional orientierten Feudaliten der Fürstentümer gelesen werden sollte, der sich um wirtschaftliche und politische Machtressourcen drehte.²⁴

Wenn Staatsbürgerschaft und die ihr zu Grunde liegenden legalen und diskursiven Markierungen von „Einheimischen“ und „Fremden“ als machtpolitische Strategien gesehen werden, hat dies weitreichende Implikationen zum Verständnis dessen, wie es im 19. Jahrhundert zum rechtlichen Ausschluss von Juden aus Rumäniens Staatsbürgerschaftsverband kam. Denn der Kern der Auseinandersetzungen drehte sich seit der Frühen Neuzeit um zwei Dinge: Fremden sollte es verboten werden, politische Ämter zu übernehmen; und Fremde sollten von der ökonomischen Primärressource der Fürstentümer, dem Landbesitz, ferngehalten werden. In Fortführung von Iordachis Ansatz wird in dieser Arbeit gezeigt, dass beides auch im 19. Jahrhundert die maßgeblichen Triebfedern für den Ausschluss der jüdischen Minderheit aus dem rumänischen Staatsbürgerschaftsverband waren.

In seiner jüngsten Publikation hat sich Iordachi zur jüdischen Frage in Rumänien detailliert geäußert und die These vorgelegt, dass Juden vor den 1860er Jahren als

21 Vgl. Liviu Rotman, „A Scholarly Urgency: the Social History of Romanian Jewry“, *Studia Hebraica*, Nr. 2 (2002): 21–29; ders., „Priorităţi în istoriografia evreilor din România“, in: *Noi perspective în istoriografia evreilor din România*, hg. von ders., Camelia Crăciun und Ana-Gabriela Vasiliu (Bukarest: Hasefer, 2010), 16 f.

22 Vgl. als Beispiel hierfür: Constantin Iordachi, „The Unyielding Boundaries of Citizenship: The Emancipation of ‚Non-Citizens‘ in Romania, 1866–1918“, *European Review of History* 8, Nr. 2 (2001): 157–86.

23 Vgl. Lucian Boia, *History and Myth in Romanian Consciousness*.

24 Vgl. Constantin Iordachi, „From Imperial Entanglements to National Disentanglement: The ‚Greek Question‘ in Moldavia and Wallachia, 1611–1863“, in: *Entangled Histories of the Balkans*, hg. von Tchavdar Marinov und Roumen Daskalov, Bd. 1 (Leiden: Brill, 2013), 99–198.

rechtliche Untertanen der Fürstentümer galten.²⁵ Auch diese Annahme ist nicht neu, sondern wurde bereits 1910 von einem rumänisch-jüdischen Emanzipationsaktivisten mit zahlreichen Quellen belegt. Sie blieb jedoch weitgehend ohne Rezeption.²⁶ Die Standardsicht auf den legalen Status von Juden in den Fürstentümern vor 1866 ist zweigeteilt: In der rumänisch-nationalen Historiographie wird teils noch immer die Ansicht vertreten, dass Juden immer schon als rechtliche Fremde im Land gegolten hätten;²⁷ aus jüdisch-historiographischer Perspektive scheint es vielmehr so, dass Juden Anfang der 1830er Jahre durch russischen Einfluss in den Fürstentümern zu rechtlichen Fremden gemacht wurden.²⁸ In dieser Studie wird im Gegensatz dazu Iordachis Gegenthese mit neuen Quellenbefunden gestützt.

Mit Iordachi wird in dieser Arbeit ebenso der binäre Interpretationsrahmen staatsbürgerlicher Zugehörigkeit, der Juden entlang der Kategorien „fremd“ und „einheimisch“ differenziert, an sich in Frage gestellt. Denn obwohl die These vertreten wird, dass Juden vor 1864–1866 in der Mehrheit als Untertanen der beiden Fürstentümer Walachei und Moldau galten, wird auch auf legale Grauzonen eingegangen, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch jüdische Migrationsprozesse und imperiale Verflechtungen entstanden. Daraus ergaben sich neben den Kategorien „einheimisch“ und „fremd“ imperiale Zugehörigkeitsmöglichkeiten und ein abgestufter Rechtsstatus innerhalb der Kategorie der Einheimischen. Anders als Iordachi, der diese Zugehörigkeitsmöglichkeiten als fixierte rechtliche Kategorien beschreibt²⁹, wird auf der Grundlage neuen Quellenmaterials argumentiert, dass diese in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts keinen festgelegten Status darstellten, sondern fluid waren. Sie resultierten neben dem Migrationshintergrund vieler Juden aus der im Osmanischen Reich auftretenden Besonderheit, dass Angehörige europäischer Staaten dort über einen speziellen Rechtsstatus

25 Vgl. Constantin Iordachi, *Liberalism, Constitutional Nationalism, and Minorities: The Making of Romanian Citizenship, C. 1750–1918* (Leiden: Brill, 2019), 108–12.

26 Vgl. Joseph B. Brociner, *Chestiunea israeliților români, Partea I-a pînă la anul 1848* (Bukarest: Tipografia Horia Carp & Marinesu, 1910).

27 Diese Position geht klar aus rumänischen Darstellungen zur Wende des 19. Jahrhunderts hervor. In modernen Standardwerken rumänischer Rechts-, Politik- und Sozialgeschichte stellt die Annahme, dass Juden vor 1866 rechtlich als Fremde im Land gegolten hätten, teils die unhinterfragte Basis für Darstellungen der rumänisch-jüdischen Frage dar. Vgl. Eleodor Focșeanu, *Istoria constituțională a României: (1859–1991)* (Bukarest: Humanitas, 1998), 30 f.; Gheorghe Platon, „Mutații social-economice în Principate (1821–1848)“, in: *Istoria românilor - Constituirea României moderne (1821–1878)*, hg. von Dan Berindei, Bd. 7/1 (Bukarest: Editura Enciclopedică, 2003), 142.

28 Diese These geht auf Berkowitz zurück und fand jüngst Eingang in das neueste Standardwerk jüdischer Emanzipationsgeschichte. Vgl. Carol Iancu, „The Struggle for the Emancipation of Romanian Jewry and Its International Ramifications“, in: *The History of the Jews in Romania*, hg. von Carol Iancu und Liviu Rotman, Bd. 2 (Tel Aviv: Goldstein-Goren Diaspora Research Center, 2005), 111 f.; David Sorkin, *Jewish Emancipation: A History Across Five Centuries* (Princeton: Princeton University Press, 2019), 270.

29 Vgl. Constantin Iordachi, *Liberalism, Constitutional Nationalism, and Minorities: The Making of Romanian Citizenship, C. 1750–1918*, 113–16.

verfügten. Ihren Hintergrund bildeten sogenannte *Kapitulationen*. Von den Osmanen als *ahdname* bezeichnet, handelte es sich bei Kapitulationen um bilaterale Verträge zwischen dem Osmanischen Reich und europäischen Staaten, in denen der Sultan europäischen Untertanen in seinem Hoheitsgebiet Niederlassungsrechte, freie Religionsausübung und Steuer- und Handelsprivilegien einräumte. Anfänglich von den Osmanen noch als widerrufbare Privilegien gesehen, wirkten diese Kapitulationsverträge langfristig zum Nachteil des sich seit dem 17. Jahrhundert im Niedergang befindlichen Osmanischen Reichs.³⁰ Denn die in diesen Verträgen verankerten Vorrechte, die europäische Untertanen beispielsweise nicht osmanischer Jurisdiktion, sondern der europäischen Botschafter und Konsuln, der sogenannten Konsulargerichtsbarkeit, unterstellten, wurden mit der Zeit zu als Teil des europäischen Völkerrechts betrachteten Rechtsbeständen, die von europäischen Staaten zur wirtschaftlichen und rechtlichen Bevorteilung ihrer Untertanen verwendet werden konnten.³¹ Dass europäische Mächte aufgrund solcher Kapitulationsverträge auch religiöse Schutzrechte über osmanische Christen einforderten³², führte sogar dazu, dass sich vor allem im 19. Jahrhundert Interventionen diplomatischer und militärischer Natur in innere Angelegenheiten des islamischen Großreichs rechtfertigen ließen.³³

Für den jüdischen Rechtsstatus in den Fürstentümern war von Bedeutung, dass diese Kapitulationen europäischen Untertanen im Osmanischen Reich Privilegien zusicherten und es auch für osmanische Untertanen selbst die Möglichkeit gab, durch den Kauf

30 Vgl. Johannes Berchtold, *Recht und Gerechtigkeit in der Konsulargerichtsbarkeit. Britische Exterritorialität im Osmanischen Reich 1825–1914* (München: Oldenbourg, 2009), 45; Turan Kayaoğlu, *Legal Imperialism: Sovereignty and Extraterritoriality in Japan, the Ottoman Empire, and China* (Cambridge: Cambridge University Press, 2010), 43 f.

31 Vgl. als Überblick zur Entstehung und Entwicklung: Nasīm Susa, *The capitulatory régime of Turkey, its history, origin, and nature* (Baltimore: The Johns Hopkins Press, 1933), 157–66; Alexander de Groot, „The historical development of the capitulatory regime in the Ottoman middle east from the fifteenth to the nineteenth centuries“, *Oriente Moderno* 22, Nr. 3 (2003): 575–604; Barbara Haider-Wilson, „Tanzimat revisited: Über den Einfluss des Verhältnisses von Orient und Okzident auf die völkerrechtliche Stellung des Osmanischen Reiches im 19. Jahrhundert“, in: *Orient & Okzident. Begegnungen und Wahrnehmungen aus fünf Jahrhunderten*, hg. von Barbara Haider-Wilson und Maximilian Graf (Wien: Neue Welt Verlag, 2017), 416 f.

32 Vgl. Alexander de Groot, „The historical development of the capitulatory regime in the Ottoman middle east from the fifteenth to the nineteenth centuries“, 598 f.; Joseph Lammeyer, „Das französische Protektorat über die Christen im Orient, historisch, rechtlich und politisch gewürdigt: ein Beitrag zur Geschichte der diplomatischen Beziehungen der Hohen Pforte“ (Diss., Erlangen, 1917), 36–47.

33 Diese wirtschaftlich-rechtlichen Vorteile europäischer Untertanen im Osmanischen Reich und religiöse Schutzansprüche europäischer Mächte über osmanische Christen dürfen aber nicht vermischt werden, da es sich um zwei unterschiedliche Dinge handelte. Unzutreffend ist die Darstellung Susas, laut dem sämtliche christlichen Untertanen des Osmanischen Reichs unter einem speziellen Rechts- und Wirtschaftsregime gestanden wären. Vgl. Nasīm Susa, *The capitulatory régime of Turkey, its history, origin, and nature*, 97–99.

eines Konsularpatents zu privilegierten De-facto-Untertanen – von Zeitgenossen auch Schutzgenossen oder *protégés* genannt – europäischer Mächte zu werden.³⁴ Da dieser Aspekt jüdischer De-facto- und De-jure-Untertanen europäischer Mächte sich in die ideologisch aufgeladene Darstellung der jüdischen Frage in Rumänien eingeschrieben hat, wird darauf in dieser Arbeit genauer eingegangen.

Dabei ist in der internationalen Historiographie eine weitgehende Vernachlässigung dieses Themas festzustellen. Die wesentliche Autorin, die sich der Kapitulationsfrage aus Sicht der internationalen Historiographie vor Iordachi zugewandt hat, ist die deutsche Historikerin Beate Welter. Sie beschrieb in ihrem 1989 veröffentlichten Buch zur rumänischen Judenfrage die Schutzfunktion österreichischer Konsulate für österreichische Juden in Rumänien und widmete auch dem Ende dieses rechtlichen Sonderstatus einige Seiten, ging aber weder auf die Ursachen dieses Phänomens noch dessen politische Bedeutung für die Entwicklung der rumänisch-jüdischen Frage genauer ein.³⁵ Für rumänische Zeitgenossen lieferte die Tatsache, dass es in Rumänien unter den Schutz fremder Mächte gestellte Juden gab, eine Basis zur Rechtfertigung des Ausschlusses von Juden, da diesen vorgeworfen wurde, der verlängerte Arm imperialer Mächte in den Fürstentümern zu sein. Auch diesbezüglich lässt sich ein zur Wende des 19. Jahrhunderts entworfenes Geschichtsbild feststellen, das sich in modernen rumänischen Darstellungen unter Wegfall polemischer Akzente, aber teils mit gleichbleibenden Inhalten fortgesetzt hat.³⁶

Das Kapitulationen-Thema reiht sich dabei in ein breiteres Rechtfertigungsmuster ein, das den antisemitischen Charakter der rumänischen Verfassung von 1866 teilweise noch immer abzustreiten versucht.³⁷ Manchmal nahm die Forderung, die rumänisch-jüdische

34 Vgl. Johannes Berchtold, *Recht und Gerechtigkeit in der Konsulargerichtsbarkeit. Britische Exterritorialität im Osmanischen Reich 1825–1914*, 74–76.

35 Ein gesonderter Artikel Welters zum Kapitulationsthema, in dem sie ihre Forschungsergebnisse zusammenfasst, erschien im Sammelband zur rumänisch-jüdischen Geschichte im 19. Jahrhundert. Vgl. Beate Welter, *Die Judenpolitik der rumänischen Regierung 1866–1888* (Frankfurt am Main: Peter Lang, 1989), 116–25; 156–59; dies., „Reports of the Austro-Hungarian Consulates in Romania during the Second Half of the Nineteenth Century“, in: *The History of the Jews in Romania*, hg. von Carol Iancu und Liviu Rotman, Bd. 2 (Tel Aviv: Goldstein-Goren Diaspora Research Center, 2005), 151–77.

36 Die wesentlichen Studien zum Kapitulationsthema in Rumänien sind: Stela Mărieș, *Supușii străini din Moldova în perioada 1781–1862* (Iași: Universitatea Alexandru Ioan Cuza, 1985); Ela Cosma, *Austrian Consular Representative Offices in Moldavia, Wallachia and Serbia (1782–1848)* (Cluj: Argonaut Publishing House, 2014).

37 Was nicht bedeutet, dass Antisemitismus in der rumänischen Historiographie nicht als grundlegender Bestandteil der eigenen Geschichte verstanden würde. Als prominente Beispiele können etwa die Arbeiten Victor Neumanns, Dinu Bălans und Liviu Neagoes genannt werden. Vgl. Victor Neumann, *Istoria evreilor din România, studii documentare și teoretice* (Timișoara: Editura Amarcord, 1996); Dinu Bălan, *Național, naționalism, xenofobie și antisemitism în societatea românească modernă (1831–1866)* (Iași: Editura Junimea, 2006); Liviu Neagoe, *Antisemitism și emancipare în secolul al XIX-lea: dileme etnice și controverse constituționale în istoria evreilor din România* (Bukarest: Hasefer, 2016).